



8

SCHRIFTEN
DES OSTKIRCHENINSTITUTS
DER DIÖZESE REGENSBURG

Dietmar Schon

Gemeinsame Verantwortung für die Welt?

**Orthodox-katholische Annäherung
in sozialetischen Fragen**

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Gemeinsame Verantwortung für die Welt?

Schriften des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg
Band 8

Herausgegeben von
Dietmar Schon O.P.

Dietmar Schon

Gemeinsame Verantwortung für die Welt?

Orthodox-katholische Annäherung
in sozialetischen Fragen

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3400-2
Reihen-/Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Satz: FotoSatz Pfeifer, Krailling
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2023

eISBN 978-3-7917-7445-9 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie unter
www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	13
A. Grundsätzliche Aspekte des orthodoxen bzw. katholischen Engagements im Bereich der Sozialethik	25
1. Die Herausforderungen einer neuen Zeit	25
2. Wahrnehmung einer „Ent-Grenzung“: Die Sicht von „Globalisierung“ und grundlegende Folgerungen daraus ..	37
3. Die Sicht von „Pluralismus“ im gesellschaftlichen und kirchlich-religiösen Bereich	45
4. Einordnung und Zielbeschreibung kirchlicher Sozialethik	58
5. Die in der Sozialethik maßgeblichen theologischen Grundsätze	69
5.1 Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und daraus abgeleitete theologische Grundsätze	70
5.2 Die Orientierung am Gemeinwohl	82
5.3 Solidarität	85
5.4 Subsidiarität	88
6. Motivation und Ziel eines kirchlichen Engagements in sozialen Fragen	92
B. Orthodox-katholische Konvergenzen in einzelnen sozialetischen Themen und Sachbereichen	109
1. Die Rolle der Kirche in Staat und Gesellschaft	110
1.1 Neue Akzente für eine Zusammenarbeit von Kirche und Staat	110
1.2 Die Kirche als gesellschaftlich relevanter Akteur	113
2. Persönliche Lebensgestaltung nach ethischen Werten	116
2.1 Neue Impulse für eine personen- und situationsgerechte Lebensgestaltung nach ethischen Grundsätzen	116
2.2 Konfessionsübergreifendes Geben und Empfangen – Ansatzpunkte für eine weiterführende Diskussion	122
2.2.1 Vertiefte Auseinandersetzung mit ethischen Herausforderungen im Jugendalter	123

2.2.2	Konfessionsübergreifende Ehen	130
2.2.3	Gibt es eine dritte Lebensform „Leben als Single“?	133
2.2.4	Die Sorge für Behinderte	135
2.2.5	Die Sorge um Kranke	138
2.2.6	Die Sorge um alte Menschen	143
2.2.7	Letzte Herausforderungen: Sterbebegleitung sowie Umgang mit Tod und Trauer	151
3.	Die materiellen Lebensgrundlagen und soziale Gerechtigkeit	156
3.1	Zusammenhänge zwischen Orientierung am Gemeinwohl und materiellen Lebensbedingungen	157
3.2	Die Hinwendung zu den Armen	160
3.3	Die Sorge für die Arbeiter	162
4.	Dem Frieden Raum geben: Gewalt und Krieg als ethisches Übel	165
4.1	Vorbemerkung: Zeitgeschichtliche Zusammenhänge	165
4.2	Die Absage an eine Lehre vom gerechten Krieg	167
4.3	Das Recht auf Verteidigung und dessen moralische Vertretbarkeit	168
4.4	Ablehnung der Todesstrafe	170
4.5	Ablehnung von Gewaltanwendung in allen ihren Formen	170
4.6	Gemeinsame Erklärungen	175
5.	Der Blick auf „die Anderen“ – Neue Akzente für den ökumenischen Dialog, für interreligiöse Verständigung und die Bereitschaft zur Inkulturation	176
5.1	Impulse für den ökumenischen Dialog	176
5.2	Die Bedeutung interreligiöser Verständigung	183
5.3	Die Inkulturation	191
6.	Die Menschenrechte	194
6.1	Zur grundsätzlichen Bedeutung der Menschenrechte	194
6.2	Gottes- und Nächstenliebe als entscheidender Impuls zum Einsatz für die Menschenrechte	200
7.	Wissenschaft, Technologie und natürliche Umwelt	202
7.1	Das theologische Motiv einer Verwandlung der Welt	203
7.2	Das Verhältnis von Glaube und Wissenschaften	207
7.3	Kommunikation, Medien und Kommunikationstechnologie	211
7.4	Die Bewahrung der Schöpfung	215

C. Zusammenfassung und Ausblick	227
Quellen und Literatur	235
Verzeichnis der Internetquellen	245

Vorwort

Ich hatte die Ehre, die Sonderkommission von Klerikern und Laientheologen, Frauen und Männern aus der ganzen Welt zu leiten, die Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios, mit der Verfassung eines Textes über die Soziallehre der orthodoxen Kirche aus der Perspektive der Eparchien des Ökumenischen Throns beauftragt hatte. Die Frucht der Arbeit der Kommission stellt jener Text dar, der mit dem Segen und der Zustimmung der Heiligen Synode des Ökumenischen Patriarchats in der Fastenzeit 2022 unter dem Titel „Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der orthodoxen Kirche“ veröffentlicht wurde.

Die Herausforderungen der Sozialethik haben zu Recht zentrale Bedeutung für die christliche Kirche in der ganzen heutigen Welt erlangt. Die Ernsthaftigkeit der Herausforderungen und Fragen erfordert Ansätze, die nicht nur theologische Tiefe und pastorale Sensibilität – also nicht nur eine Ethik – aufweisen, sondern auch ein entsprechendes und angemessenes Ethos, das anstelle von einfachen Antworten die Bereitschaft zu einer wesentlichen Diskussion in der Kirche und in der Gesellschaft fördert, immer im Licht des Evangeliums. Es ist daher kein Zufall, dass im Vorwort des Textes „Für das Leben der Welt“ steht: „In this regard, the members of the commission submit this service to the church at large as a preliminary step toward a far more expansive theological dialogue and as an aid to spiritual growth for the Orthodox faithful.“

Mit besonderer Freude habe ich daher die freundliche Einladung angenommen, das Vorwort des Werkes des renommierten Dominikaners PD Dr. Dietmar Schon zu verfassen, das dem oben erwähnten Text des Ökumenischen Patriarchats gewidmet ist. Bereits vor zwei Jahren schrieb der fleißige deutsche Theologe und Priestermonch die weltweit erste Monographie über den Text „Für das Leben der Welt“ („Berufen zur Verwandlung der Welt. Die Orthodoxe Kirche in sozialer und ethischer Verantwortung“, 2021). Nun kehrt er mit einem zweiten Buch zurück, das sich auf das tiefgreifende Potential des Textes für einen kreativen Dialog zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens konzentriert. Dies ist eine doppelte Überraschung und ein bedeutendes Geschenk, ein Beweis für echte ökumenische Offenheit, die dieser römisch-katholische Bruder der Welt der Orthodoxie anbietet.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Pater Dietmar meinen herzlichen Dank für diese beiden Monographien auszusprechen. Beide sind in der Tat wegweisende Beiträge zur allgemeinen Diskussion über den neuen Text des Ökumenischen Patriarchats, aber auch zu einem breiteren Dialog zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche bei der Bewältigung der sozialen Herausforderungen und Probleme unserer Zeit.

In seinem ersten Werk über das sozialetische Dokument „Für das Leben der Welt“ bietet Pater Dietmar dem Leser eine vorbildliche Lektüre des Textes. Er analysiert detailliert dessen einzelne Positionen und weist insbesondere auf dessen Bezug zu den Beschlüssen des Heiligen und Großen Konzils der Orthodoxen Kirche (Kreta 2016) hin, ordnet ihn aber auch in den Kontext der gesamten innerorthodoxen Debatte zur Sozialethik ein. Seine fruchtbaren Analysen zeugen von seiner Vertrautheit mit der orthodoxen Theologie und besonders mit dem ostkirchlichen Gedankengut zu Fragen der Soziallehre des Christentums.

In der zweiten Arbeit, dem jetzt vorliegenden Buch, untersucht Pater Dietmar die ökumenische und interchristliche Bedeutung des Textes und entfaltet die Perspektiven, die dieser im Gesamtkontext der Bemühungen orthodoxer und römischer Katholiken um eine gemeinsame Stimme zu entscheidenden und brennenden sozialen Fragen bietet. Er unternimmt eine sorgfältige vergleichende Analyse von Positionen im Text „Für das Leben der Welt“ mit Gemeinsamen Erklärungen von Päpsten und Ökumenischen Patriarchen, Enzykliken der chronologisch letzten römischen Ersthierarchen, offiziellen Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils und verschiedenen anderen Äußerungen der römisch-katholischen Kirche. Der Autor zeigt überzeugend die beeindruckende Übereinstimmung zwischen den beiden Kirchen in einem breiten Spektrum von Fragen.

Seinem Werk mangelt es gewiss weder an stets gut gemeinten und willkommenen kritischen Anmerkungen zum orthodoxen Text noch an aufrichtiger Selbsteinschätzung und Selbstkritik eines ehrlichen Vertreters und Erforschers der westlichen Tradition. Pater Schon weist auf einige offene Fragen hin, vor allem aber legt er persönliche Perspektiven dar und macht konkrete Vorschläge, in welche Richtung der Dialog zwischen den beiden Kirchen gehen sollte.

Die Arbeit des dominikanischen Priestermonches lädt Orthodoxe und Katholiken dazu ein, sich der Tiefe der bereits erzielten Übereinstimmung zwischen ihren Kirchen in ethischen und sozialen Fragen stärker

bewusst zu werden. Gleichzeitig zeigt die vorgelegte Untersuchung, welche Arbeit für eine weitere substantielle Annäherung und eine effektive Zusammenarbeit zwischen ihnen noch zu leisten ist, eine angenehme, wenn auch mühsame – ich würde sogar sagen kreative, ja heilige – Aufgabe, der es sich zu widmen lohnt. Das Buch von Pater Dietmar strahlt ökumenische Verantwortung und einen berechtigten Optimismus für die nächsten Schritte auf dem Weg zur Einheit aus. Ich hoffe, dass die zahlreichen Anregungen, die er bietet, die Resonanz und das Echo finden, das sie verdienen.

Dr. John Chryssavgis
Erzdiakon des Ökumenischen Thrones

Einleitung

Im Frühjahr 2020 hat das Ökumenische Patriarchat unter dem Titel „For the Life of the World. Toward a Social Ethos of the Orthodox Church“ ein orthodoxes Dokument zur Sozialethik veröffentlicht.¹ Bereits in seiner vorab publizierte Online-Ausgabe² wurde der Text in 14 Sprachen präsentiert, um ihn weltweit bekannt zu machen; zwischenzeitlich liegt das Dokument zusätzlich in mehrfacher deutscher Übersetzung vor.³ Insgesamt bestehen so beste Ausgangsvoraussetzungen, dass das neue sozialethische Dokument der Orthodoxie weltweit gelesen und bearbeitet wird. Eine solche breite Wahrnehmung ist dem Text zu wünschen, vereint er doch eine globale Blickrichtung mit einer orthodoxen Positionierung zu Fragen von existentieller Bedeutung. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios erkennt darin einen spezifischen Impuls:

„Alle Verfasser des vorliegenden Textes gehen von der ungebrochenen Aktualität des Christlichen aus und versuchen auf dieser Grundlage ‚unserer Freiheit, die wir in Jesus Christus besitzen‘ (Gal 2,4), die dringendsten existenziellen und sozialen Probleme unserer Zeit anzugehen. Es gilt nicht nur, dass wir gleichzeitig als Christen und moderne Menschen leben können, sondern auch, dass gerade die Christen die positiven Seiten der modernen Kultur richtig einschätzen und benutzen können.“⁴

Zugleich soll Fehlinterpretationen hinsichtlich eines orthodoxen Engagements in der Welt und für die Welt der Boden entzogen werden:

¹ David Bentley Hart/John Chryssavgis (Hg.), *For the Life of the World. Toward a Social Ethos of the Orthodox Church*, Holy Cross Orthodox Press Brookline/MA 2020. Im Folgenden wird die englischsprachige Druckausgabe zugrunde gelegt. *Als Kurztitel wird künftig verwendet: Dokument.*

² Das Dokument wurde bereits einige Monate vor Drucklegung online auf der Homepage des Griechisch-Orthodoxen Erzbistums von Amerika publiziert; vgl. <https://www.goarch.org/social-ethos> (abgerufen 17.8.2022).

³ Barbara Hallensleben, *Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche*, Aschendorff Münster 2020. Vgl. Anastasia Limberger, *Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche*, in: *Orthodoxes Forum* 34 (2/2020), 197–254. Zu diesen Übersetzungen vgl. Eva Synek, „Für das Leben der Welt“. Das neue Sozialdokument des Ökumenischen Patriarchats und seine deutschen Übersetzungen, in: *Ostkirchliche Studien* 70 (2021), 166–176.

⁴ Barbara Hallensleben, *Für das Leben der Welt*, 2 (Geleitwort des Ökumenischen Patriarchen).

„Das Dokument kann auch als ein Vehikel fungieren, viele verbreitete Vorurteile über die Orthodoxe Kirche, über ihre Spiritualität und ihren Weltbezug zu überwinden.“⁵

In dieser doppelten Ausrichtung präsentiert sich der Text als

„eine gute Vorlage für einen ernsthaften Dialog über das christliche Sozialethos und seine Gegenwärtigkeit – mit den anderen Kirchen und den Religionen, mit der Welt von heute, den Institutionen, den Politikern, mit den sozialen, humanistischen und ökologischen Bewegungen, mit den Menschenrechten, mit der Jugend und mit allen interessierten Individuen und Gruppen“.⁶

Bereits daran wird deutlich, dass „Dialog“ als Leitmotiv des sozialetischen Dokuments gelten kann und soll. Das ist ein triftiger Grund, um nach der ökumenischen Perspektive zu fragen, die der Text eröffnet.

Der Verfasser dieses Beitrags hat eine eingehende Untersuchung vorgelegt, die das sozialetische Dokument in seinem orthodoxen Kontext sichtet und interpretiert.⁷ Ziel dessen war, als Angehöriger der römisch-katholischen Kirche den im Geist der orthodoxen Tradition des Christentums verfassten und primär für orthodoxe Gläubige bestimmten Text in seinem originären Umfeld zu begreifen. Hauptsächliche Vergleichsbasis dabei waren die Dokumente der Heiligen und Großen Synode von Kreta (2016), bereits seit längerem vorliegende Dokumente sozialetischen Gehalts der Russischen Orthodoxen Kirche sowie richtungsweisende Arbeiten orthodoxer Theologen. Ein Vergleich des Dokuments mit sozialetischen Aussagen anderer Kirchen, insbesondere solchen der katholischen Kirche, wurde dagegen ausdrücklich zurückgestellt.⁸ Gleichsam als Fortführung der begonnenen Auseinandersetzung mit der sozialetischen Positionierung des Ökumenischen Patriarchats ist dieser Beitrag der Frage nach ihrer ökumenischen Bedeutsamkeit gewidmet. Enthält sie Konvergenzen zu sozialetischen Positionen anderer christlicher Kirchen? Sind neue Gemeinsamkeiten entstanden, die auf ein gemeinsames, d. h. kirchenübergreifendes Handeln drängen? Wie und durch welche Akteure könnte eine ökumenische Zusammenarbeit in den drängenden Fragen unserer Zeit gestaltet werden?

⁵ Ebd., 3.

⁶ Ebd.

⁷ Dietmar Schon, *Berufen zur Verwandlung der Welt. Die Orthodoxe Kirche in sozialer und ethischer Verantwortung* (Schriften des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg 6), Pustet Regensburg 2021. *Als Kurztitel wird künftig verwendet: Dietmar Schon, Verwandlung der Welt.*

⁸ Ebd., 315–316.

Diese Fragen führen unmittelbar in den Bereich einer Annäherung und Zusammenarbeit von Kirchen. Allerdings bedarf eine solche ökumenische Fokussierung näherer Bestimmung und einer präzisen Eingrenzung. Es gilt nämlich zu vermeiden, dass der Wunsch nach einem kirchenübergreifend gemeinsamen Zeugnis in der Welt so einseitige Dominanz erhält, dass der Aspekt der Realisierbarkeit eines solchen Zeugnisses aus dem Blick gerät. Die Folge davon wären Frustrationen. Hinzu kommt ein inhaltlicher Aspekt. „Ökumene“ mit dem Ziel einer Wiederherstellung der zerbrochenen kirchlichen Gemeinschaft sollte Herzensangelegenheit aller Christen sein. Allerdings ist der Auftrag des Herrn, beständig die Einheit zu suchen, keine bloße Angelegenheit inneren Wohlbefindens und freundlicher Umgangsformen, gelebt in mehr oder weniger abgeschlossenen Zirkeln ökumenischer Ausrichtung. Christi Auftrag ist vielmehr verbunden mit einem Zeugnis für ihn als den auferstandenen und erhöhten Herrn, als den Erlöser und Heiland der Welt, „damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21 a. E.). Damit ist er inhaltlich höchst bedeutsam gefüllt. Das angesprochene Zeugnis ist so nämlich auf das engste verwoben mit dem Aspekt „kirchliche Sendung“, d. h. mit einem oft mühevollen Dienst für andere, denen „Christus“ und „Kirche“ noch fremd sind oder (wieder) fremd geworden sind. Die angesprochene kirchliche Sendung hat ein konkretes Ziel: „... damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast ...“ (Joh 17,23). In diesem Zusammenhang gebührt sozialetischen Fragestellungen besondere Aufmerksamkeit, weil sie Gläubige, Distanzierte, Nicht-mehr-Gläubige und Ungläubige gleichermaßen betreffen oder zumindest betreffen können. Darin liegen zusätzliche Anknüpfungspunkte, um „kirchliche Sendung“ zu leben. Zugleich erhalten sozialetische Positionen aus ihrer Verknüpfung mit dem Aspekt „kirchliche Sendung“ eine ekklesiologische Dimension, die es behutsam und einfühlsam zu behandeln gilt.

Die meisten großen Kirchen haben – je eigenständig – eine Sozialethik entwickelt. Im Folgenden soll dennoch nur untersucht werden, ob sich aus einem Vergleich des orthodoxen sozialetischen Dokuments „For the Life of the World“ mit Elementen der *katholischen* Soziallehre Konvergenzen und Perspektiven für ein gemeinsames Zeugnis und für eine praktische Zusammenarbeit ergeben. Diese Eingrenzung bedeutet selbstverständlich nicht, dass der Wunsch nach Zusammenarbeit auf dem Feld der Sozialethik oder gar der Wunsch nach Wiedererlangung kirchlicher Einheit auf das orthodox-katholische Verhältnis beschränkt wäre. Wie das Zweite Vatikanische Konzil unmissverständlich zum

Ausdruck gebracht hat, gilt das Bemühen um Annäherung und kirchliche Einheit gleichermaßen im Verhältnis zu anderen Kirchen, insbesondere zu den Kirchen der Reformation. Unbeschadet dessen drängt aber allein schon die Fülle an Texten zu sozialetischen Fragestellungen auf Eingrenzungen dieses Beitrags. Hinzu kommt eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass inhaltliche Konvergenzen in den verschiedenen Kirchen nicht einfach parallel laufen. Hauptgrund dafür dürfte sein, dass die entsprechenden Positionen aus unterschiedlichen Theologien und je eigenständigen Traditionen entwickelt worden sind.

Einer Präzisierung bzw. Begründung bedürfen weiterhin einige methodische Aspekte. Als Vergleichsbasis aus dem orthodoxen Bereich wird im Folgenden das jüngst veröffentlichte Dokument „For the Life of the World“ des Ökumenischen Patriarchats fokussiert. Dieser Text hat sich in der bereits erwähnten Untersuchung des Verfassers im Vergleich zu früher entstandenen sozialetischen Dokumenten der Russischen Orthodoxen Kirche als selbständige Konzeption erwiesen. Dabei hat sich im Detail das Verhältnis zu letzteren als – unerwartet – komplex erwiesen.⁹ Die damit verbundenen Fragestellungen bedürfen in diesem Zusammenhang keiner erneuten Untersuchung; sie sind vielmehr einer innerorthodoxen Diskussion zu überlassen, „die fruchtbar werden kann, wenn sie autokephale Monologe zugunsten eines orthodoxen Zeugnisses in der Welt überschreitet“.¹⁰ Auch der bereits durchgeführte Vergleich zwischen „For the Life of the World“ und spezifischen Aussagen der Heiligen und Großen Synode von Kreta (2016) bedarf hier keiner Wiederholung.¹¹ Lediglich das Ergebnis soll festgehalten werden:

„Die [...] Schnittmenge zwischen den Synodentexten und dem sozialetischen Dokument ist jedoch gering, da die Querbezüge [...] in eine durchaus eigenständige Argumentation eingebaut sind. Damit präsentieren sich solche Bezüge in aller Regel als Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen [...]“¹²

Ungleich schwieriger ist die Vergleichsbasis aus dem Bereich der katholischen Soziallehre zu bestimmen. Als deren Ausgangspunkt gilt allgemein die Enzyklika *Rerum novarum* Papst Leos XIII. aus dem Jahr 1891.¹³ Sie beschäftigte sich mit den sozialen Folgen der sogenannten

⁹ Ebd., 355–361 (361).

¹⁰ Ebd., 361.

¹¹ Zu den Ergebnissen dieses Vergleichs vgl. ebd., 326–327.

¹² Ebd., 326.

¹³ Vgl. Papst Leo XIII., Enzyklika *Rerum novarum*, online zugänglich auf der Home-

industriellen Revolution. Seither wurden für die katholische Kirche seitens ihrer höchsten kirchlichen Autorität immer wieder Stellungnahmen zu sozialen Fragen abgegeben, die sich in einem kontinuierlichen Prozess zu einer Soziallehre verdichtet haben.¹⁴ Die äußere wie innere Situation der Orthodoxie bewegte sich auf anderen Bahnen: 1891, im Jahr der Publikation von *Rerum novarum*, lebten und wirkten das Ökumenische Patriarchat und andere autokephale orthodoxe Kirchen noch unter den Bedingungen des ausgehenden Osmanischen Reichs. Die Russische Orthodoxe Kirche stand zur selben Zeit im festen Zugriff des Zaren, der sich dazu administrativer Mittel bediente.¹⁵ Weitere autokephale orthodoxe Kirchen waren 1891 in sich langsam entwickelnden Nationalstaaten beheimatet, die aus Teilen des Osmanischen Reichs hervorgegangen waren und mit vielfältigen inneren wie äußeren Problemen zu kämpfen hatten.¹⁶ Eine dem Westen vergleichbare „industrielle Revolution“ setzte im Osten nur deutlich verzögert ein.¹⁷ Dennoch stellten sich in den Umbrüchen der Zeit soziale Fragen in aller Schärfe. Diese Wahrnehmung – zusammen mit einem unübersehbar gewordenen inneren Reformbedarf – veranlassten den Ökumenischen Patriarchen Joachim III.

page des Vatikans unter http://www.vatican.va/content/leo-xiii/en/encyclicals/documents/hf_l-xiii_enc_15051891_rerum-novarum.html; eine deutsche Übersetzung ist auf der Homepage der Organisation „Iustitia et Pax Österreich“ online zugänglich unter <https://www.iupax.at/dl/OmnLJmoJnnmJqx4KJKJmMJMLMm/1891-leo-xiii-rerum-novarum.pdf> (beide Websites aufgerufen 29.4.2021).

¹⁴ Vgl. Konrad Hilpert, Art. „Sozialenzykliken“, in: LThK³ 9 (Sonderausgabe 2009), 763–765 (763).

¹⁵ Manfred Alexander/Günther Stökl, *Russische Geschichte*, Kröner Stuttgart 72009, 544 halten für das ausgehende 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts hinsichtlich der ROK fest: „Es ist bemerkenswert, dass in der russischen Tradition die orthodoxe Kirche kein eigenes Gewicht gewinnen konnte und unter der Leitung des Staates in einem trostlosen Zustand von Unbildung der weltlichen Geistlichkeit und Machtlosigkeit der Hierarchie verharrte.“

¹⁶ Ulf Brunnbauer/Klaus Buchenau, *Geschichte Südosteuropas*, Reclam Stuttgart 2018, 113–155.

¹⁷ Manfred Alexander/Günther Stökl, *Russische Geschichte*, 497 beurteilen die wirtschaftliche Entwicklung im ausgehenden Zarenreich so: „Die industrielle Revolution zog sich auch in Russland über das ganze 19. Jahrhundert hin und bewirkte tiefgreifende Veränderungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur. Darin glich sie dem westeuropäischen Vorbild, brachte aber auch viele eigene Erscheinungen hervor und lief im Ganzen mit einer beträchtlichen Verspätung ab.“ Ähnliches gilt für den südosteuropäischen Raum; vgl. Ulf Brunnbauer/Klaus Buchenau, *Geschichte Südosteuropas*, 171 und 178.

zu einer beredten Klage, die er in einer Enzyklika vom 12. Mai 1904¹⁸ der Orthodoxie vortrug:

„Wie könnte jemand, der sorgfältig die Ereignisse unserer Zeit verfolgt, nicht bemerken, dass außerhalb des Bereichs der Universalen Kirche ein schlimmer und fremder und betrüblicher Geist herrscht, der sowohl die ungebildeten Menschen beeinflusst wie auch solche, die nur in der Weisheit dieser Welt erzogen sind?“¹⁹

Joachim III. strebte einen Austausch zwischen den einzelnen autokephalen Kirchen an, um die von ihm beobachteten bedauerlichen und beklagenswerten Brüche im Gebäude der orthodoxen Kirche²⁰ gemeinsam anzugehen. Dazu kam es jedoch nicht. Zunächst hinterließ der Erste Weltkrieg tiefe Spuren im gesamten Verbreitungsgebiet der Orthodoxie. In Russland etablierte sich das atheistische Sowjetregime, das die Kirche erst marginalisierte und dann einer blutigen Verfolgung aussetzte.²¹ Diese massiven Einschnitte im Leben der Orthodoxie reflektierte ein Sendschreiben des Ökumenischen Patriarchats vom Januar 1920.²² Darin wird eine Annäherung der christlichen Kirchen urged, um den Herausforderungen der Zeit begegnen zu können:

„Denn Gefahren aller Art bedrohen nicht mehr nur diese oder jene Teilkirche, sondern die Kirche in ihrer Gesamtheit, da sie die tiefste Wurzel des christlichen Glaubens und den gesamten Aufbau christlichen Lebens und christlicher Gemeinschaft angreifen.“²³

¹⁸ Vgl. Text der Enzyklika Joachims III. in deutscher Übersetzung in: Nikolaus Thon, Quellenbuch zur Geschichte der Orthodoxen Kirche, Paulinus-Verlag Trier 1983, 488–491.

¹⁹ Ebd., 488–489.

²⁰ Vgl. ebd., 489.

²¹ Manfred Alexander/Günther Stökl, Russische Geschichte, 624 fassen prägnant zusammen: „Auch die orthodoxe Kirche musste schnell erkennen, dass die neuen Verhältnisse kein Neuanfang waren. Zwar konnte sie auf dem ersten Landeskonzil seit 200 Jahren im Herbst 1917 den Moskauer Metropoliten Tichon zum neuen Patriarchen wählen und einsetzen, aber die Enteignung ihres Besitzes, die Trennung von Kirche und Staat im Familienrecht und das Verbot von pädagogischer Tätigkeit leiteten bereits Anfang 1918 eine Verfolgung ein, die Tausende von Geistlichen um Leben und Freiheit brachte. Stattdessen wurde der Atheismus als neue ‚Staatsreligion‘ auf allen Ebenen gefördert.“

²² Text des Sendschreibens in deutscher Übersetzung in: Nikolaus Thon, Quellenbuch, 492–495. Unterzeichner waren der Patriarchatsverweser Metropolit Dorotheos und elf weitere Metropoliten.

²³ Ebd., 494.

Zu den sehr konkret gefassten Maßnahmen einer Annäherung zählte:

„k) schließlich durch gegenseitige Unterstützung der Kirchen in der Arbeit des religiösen Aufbaus, der Liebestätigkeit und dergleichen“.²⁴

Vor dem Zeithintergrund ist verständlich, dass in diesem Vorschlag noch keine Zusammenarbeit in sozialetischen Problemfeldern ausdrücklich benannt werden konnte. Die klare Unterscheidung des zitierten Vorschlags von der in Punkt g) des Sendschreibens genannten Prüfung dogmatischer Unterschiede²⁵ deutet jedoch bereits an, dass es *jenseits* dogmatischer Fragen im engeren Sinn weitere Themen gibt, denen Aufmerksamkeit zu schenken sei. Sie stünden einer Zusammenarbeit der Kirchen bereits offen, auch wenn eine Wiederherstellung der *communio* noch längerer Bemühungen bedürfe. Zudem steht die Formulierung „Liebestätigkeit und dergleichen“ – im Zeithorizont gesehen – dem Gedanken eines gemeinsamen sozialetischen Engagements bereits recht nahe. Vor allem aber brachte das Sendschreiben die Einsicht ins Wort, dass es angesichts der Herausforderungen der Zeit eines gemeinsamen oder zumindest abgestimmten Handelns bedurfte, um den Aufbau christlichen Lebens und christlicher Gemeinschaft und damit zentrale Elemente kirchlicher Sendung zu sichern. Es galt also, neue Wege zu beschreiten. Allerdings war die Zeit dafür noch nicht reif. Der Zweite Weltkrieg brachte erneut unsägliches Leid und schuf neue politische Gegensätze. Der größte Teil des Verbreitungsgebiets der Orthodoxie geriet in den Zugriff der Sowjetunion und ihrer kirchenfeindlichen Politik. Erst mit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums wurden die Karten neu gemischt. Neben nicht selten konfliktgeladenen gesellschaftlichen Transformationsprozessen sah sich die Region unvermittelt dem Phänomen „Globalisierung“ ausgesetzt, das in seiner aktuellen Form bislang unbekannt war. Diese hier nur angedeuteten äußeren Entwicklungen hatten für die orthodoxe Kirche eine Folge, die im Vorwort von „For the Life of the World“ folgendermaßen zusammengefasst wurde:

„In our time, the Church frequently finds itself ill-prepared to respond to the realities of pluralism and globalization [...].“²⁶

Umso wichtiger erscheint der mit „For the Life of the World“ von der Orthodoxie unternommene Schritt, sich den Herausforderungen und

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Dokument, XVI.

Perspektiven der heutigen Welt zu stellen, ohne dabei das beträchtliche Potential der heutigen Zivilisation außer Acht zu lassen.²⁷

Für die Methodik dieses Beitrags ergibt sich aus der geschichtlichen Skizze und den darin angedeuteten unterschiedlichen bzw. zeitversetzten Entwicklungen in Ost und West zweierlei:

(1) Die Frage nach orthodox-katholischen Konvergenzen im Bereich der Sozialethik kann nicht aus einem Vergleich zwischen dem orthodoxen sozialetischen Dokument von 2020 einerseits und der gesamten, über 120-jährigen Entwicklung der katholischen Soziallehre andererseits gewonnen werden. Es bedarf vielmehr einer Eingrenzung auf die jeweilige Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen der modernen Zeit. Dazu sollen auf orthodoxer Seite das sozialetische Dokument und die es vorbereitenden bzw. flankierenden Beiträge orthodoxer Theologie fokussiert werden. Auf katholischer Seite bieten sich zum Vergleich Stellungnahmen von Papst Franziskus und seiner unmittelbaren Vorgänger an, wobei ebenfalls einige zeitlich parallel entstandene Beiträge nachgeordneter kirchlicher Institutionen oder aus dem theologischen Bereich beigezogen werden können und sollen, um Zusammenhänge oder Entwicklungen deutlich zu machen. Trotz dieser Eingrenzung erscheint eine noch weitergehende Auswahl notwendig, denn aufgrund der organisatorischen Gliederung der katholischen Kirche sind selbst in jüngster Zeit ausgesprochen zahl- bzw. umfangreiche Texte sozialetischen Gehalts vorgelegt worden. Deren Gesamtheit zu erfassen und textlich voll auszuschöpfen kann einer spezifisch sozialetischen Untersuchung überlassen bleiben. Für das hier fokussierte ökumenische Anliegen genügt eine Auswahl, die hinreichend deutlich macht, welche orthodox-katholischen Konvergenzen (oder Divergenzen) bestehen, welche Ansatzpunkte für eine vertiefende Diskussion oder eine kirchenübergreifende Zusammenarbeit erschlossen werden können und welche Gesichtspunkte sich zu einer gemeinsamen vertiefenden Betrachtung anbieten.

(2) Weiterhin empfiehlt sich nicht, einen Vergleich von in je eigenständiger Tradition verfassten Texten, d. h. von deren Wortlaut, zu versuchen. Ökumenisch aussagekräftig ist vielmehr eine Orientierung an Sachfragen und ihren Bewertungen: Welche Motivationen sind im sozialetischen Bereich für die beiden Kirchen leitend? Welche Ziele

²⁷ Vgl. ebd., XV, unter Bezug auf das Approbationsschreiben des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios vom 18. Januar 2020, vgl. ebd., VI.

werden verfolgt und welche Handlungsoptionen werden jeweils wahrgenommen? Welche Probleme gelten warum als besonders drängend? Wie positionieren sich die Kirchen gegenüber (anderen) sozialetisch relevanten Akteuren, um ihrer Sendung zu entsprechen? Diese und ähnliche Fragen implizieren ein *thematisches Vorgehen*. Eine solche Orientierung an Themen kann sich selbstverständlich nicht einfach darauf beschränken, die Abschnittsüberschriften von „For the Life of the World“ zum Ausgangspunkt zu nehmen. Der Text des Dokuments bietet jenseits der in Überschriften umrissenen Kernbereiche eine Fülle von zusätzlichen Hinweisen, die für die Frage nach orthodox-katholischen Konvergenzen große Bedeutung haben. Zu nennen wären z. B. der kirchliche Blick auf Ursachen aktueller Probleme, Querverbindungen zum christlichen Menschenbild und seine theologische Deutung, die jeweilige Selbstpositionierung der Kirche als Akteur unter den Bedingungen des faktisch existierenden gesellschaftlichen Pluralismus, die Wahrnehmung vorhandener Handlungsoptionen und Möglichkeiten einer Einflussnahme, die Sicht auf das Verhältnis von Kirche, Gesellschaft und Staat und vieles andere mehr. Entsprechendes gilt für die Enzykliken von Papst Franziskus und seiner unmittelbaren Vorgänger. Auch in ihnen sind jenseits von Abschnitts- oder Zwischenüberschriften vielfältige thematische Ansätze enthalten, die es einzubeziehen gilt. Trotz der Begrenzung dieser Untersuchung auf einen thematischen Zugang erhöht sich damit die Zahl der „Vergleichsproben“ so deutlich, dass ein aussagekräftiges Ergebnis ihrer Auswertung möglich erscheint.

Eingangs wurde die Frage aufgeworfen, ob das orthodoxe Dokument „For the Life of the World“ Konvergenzen zur Sozialethik anderer Kirchen aufweist und ob sich daraus neue Chancen einer kirchenübergreifenden, ökumenisch relevanten Zusammenarbeit ergeben. Diese Fragestellung bedeutet keineswegs, dass eine solche Zusammenarbeit ein Novum wäre. Das wäre ein Missverständnis, weil ein gemeinsames orthodox-katholisches Zeugnis angesichts aktueller Herausforderungen der Zeit längst keinen Wunschtraum mehr darstellt, sondern in Gestalt Gemeinsamer Erklärungen – zumindest punktuell – bereits Realität geworden ist.²⁸ Die ökumenische Ausdrucksform „Gemeinsame Erklä-

²⁸ Auch wenn dieser Beitrag auf Fragen des orthodox-katholischen Verhältnisses begrenzt ist, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass die im Zusammenhang mit dem orthodox-katholischen Dialog der Liebe entwickelte ökumenische Aus-

rung“ hat nämlich seit dem ersten Beispiel aus dem Jahr 1964 eine Entwicklung durchlaufen: Neben Aspekten des „Dialogs der Liebe“ zwischen den Kirchen wurden zunehmend auch gemeinsame Stellungnahmen zu Themen präsentiert, die den „Binnenraum“ einer einzelnen Kirche überschreiten und eine spezifische Verkündigung der christlichen Botschaft darstellen. Dazu gehören auch Positionierungen zu Fragen sozial-ethischer Relevanz wie z. B. Frieden, Menschenrechte, Globalisierung oder Bewahrung der Schöpfung.²⁹ Vor allem die jüngsten Beispiele³⁰

„greifen aktuelle und drängende Fragestellungen auf, zeigen zukunftsorientierte Lösungsmöglichkeiten und stellen einen ebenso detail- wie aussagereichen Impuls für die weitere kirchenübergreifende Zusammenarbeit dar. Einmal mehr erweisen sich darin ‚Gemeinsame Erklärungen‘ als eigenständiges, spezifisches Instrument orthodox-katholischer Annäherung.“³¹

Die über Jahrzehnte gewachsene Bedeutung solcher Gemeinsamer Erklärungen macht sie (auch) zur Fundstelle bereits möglicher orthodox-katholischer Stellungnahmen zu Themen sozioethischer Relevanz. Sie sollen hier einbezogen werden.

drucksform „Gemeinsame Erklärung“ inzwischen auch Eingang in die bilateralen Beziehungen zwischen anderen Kirchen gefunden hat. Ein Beispiel dafür ist die „Gemeinsame Erklärung des offiziellen Dialogs zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Reformierten Weltbund“ zum Thema Dreifaltigkeit (1990/1991), in: Harding Meyer/Damaskinos Papandreou/Hans Jörg Urban/Lukas Vischer (Hg.), Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 2, Bonifatius Paderborn/Lembeck Frankfurt 1992, 321–328. Gemeinsame Erklärungen wurden eine ökumenische Ausdrucksform auch ohne orthodoxe bzw. katholische Beteiligung, z. B. in der Gemeinsamen Erklärung des Erzbischofs von Canterbury und des koptisch-orthodoxen Patriarchen Shenuda von Alexandria (1987); vgl. ebd., 94–96.

²⁹ Vgl. Dietmar Schon, Gemeinsame Erklärungen als Ausdruck schrittweiser Annäherung von Kirchen. Von Jerusalem bis nach Havanna und Lesbos, in: Ostkirchliche Studien 65 (2016), 201–238.

³⁰ Von besonderer Bedeutung sind: (1) Joint Declaration signed in Havanna by Pope Francis and Patriarch Kirill of Moscow and All Russia (12. Februar 2016), in: Pontifical Council for Promoting Christian Unity, Information Service Nr. 147 (2016/1), 8–11; (2) Joint Declaration of His Holiness Bartholomew, Ecumenical Patriarch of Constantinople, of His Beatitude Ieronymos, Archbishop of Athens and All Greece and of His Holiness Pope Francis (16. April 2016), in: Pontifical Council for Promoting Christian Unity, Information Service Nr. 147 (2016/1), 19. Beide Dokumente sind online zugänglich unter <http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/it/acta-ocumenica/information-service/information-service-147.html> (abgerufen 17.8.2022).

³¹ Dietmar Schon, Gemeinsame Erklärungen, 237.

Einen weiteren Bereich, in dem bereits seit Jahrzehnten gemeinsame, d. h. kirchenübergreifende Positionierungen erfolgen, stellt der interreligiöse Dialog mit dem Islam dar.³² Auch wenn sowohl die katholische als auch die orthodoxe Kirche jeweils bilateral einen Dialog mit dem Islam führt, so ist doch eine Gestaltung als *christlich*-islamischer Dialog weit aus häufiger.³³ Zudem hat sich auch hier eine spezifische Ausdrucksform der Dialogergebnisse herausgebildet: die Schlusserklärungen christlich-islamischer Konferenzen oder Dialoggruppen.³⁴ Für den Zusammenhang dieser Untersuchung ist von besonderer Bedeutung, dass sich interreligiöser Dialog von Christen und Muslimen nur marginal mit theologischen Themen befasst. Herausragende Inhalte sind vielmehr solche sozialetischer Prägung, darunter insbesondere Frieden, friedliche Koexistenz von Gläubigen verschiedener Religion in denselben Gesellschaften, Gerechtigkeit, Menschenrechte, der Umgang mit Pluralismus, Einsatz gegen die Verletzung ethischer Werte und Ähnliches;³⁵ dabei gilt interreligiöser Dialog als Antwort auf eine spezifische Herausforderung der modernen Zeit.³⁶ Nur vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das Dokument „For the Life of the World“ dem interreligiösen Dialog einen Teil des VI. Abschnitts widmet.³⁷ Auch in katholischen Stellungnahmen sozialetischer Relevanz werden Querverbindungen zum Islam, zum Dialoggeschehen und seinen Ergebnissen, erörtert. Diese Parallelität stellt einen ökumenisch bedeutsamen Sachverhalt dar, der im Rahmen dieser Untersuchung berücksichtigt werden soll.

Zusammengenommen wecken die bewährten Beispiele „Gemeinsame Erklärungen“ und „Schlusserklärungen zu Dialogereignissen“ die Hoffnung, dass es weitere Formen geben könnte, in denen ein kirchenübergreifendes gemeinsames Zeugnis ins Wort (und in die Tat!) gebracht werden kann. Die folgende Untersuchung wird die Frage nach Möglichkeiten oder Beispielen dazu einschließen.

³² Vgl. Dietmar Schon, *Die orthodoxen Kirchen im interreligiösen Dialog mit dem Islam* (Reihe Judaism, Christianity, and Islam – Tension, Transmission, Transformation 7), de Gruyter Berlin/Boston 2017.

³³ Vgl. ebd., 432–434.

³⁴ Vgl. ebd., 305–310.

³⁵ Vgl. ebd., 442–457.

³⁶ Vgl. ebd., 410–417.

³⁷ Vgl. Dokument, 73–79 (§§ 55–59). Zu den spezifischen Akzenten dieser Textpassagen und zu den Problemen ihrer Interpretation vgl. Dietmar Schon, *Verwandlung der Welt*, 208–220 und 231–242.

Insgesamt birgt das orthodoxe Dokument „For the Life of the World“ wichtige Ansatzpunkte, die dem ökumenischen Gedanken neue Impulse verleihen können. Daran besteht Bedarf. Der vor allem dogmatischen Themen gewidmete offizielle orthodox-katholische Dialog hat zwar bereits viele Klärungen und eine Reihe gemeinsamer Dokumente erbracht; deren Umsetzung ins Leben der beteiligten Kirchen, d. h. in die Breite und Tiefe der Kirchen hinein, lässt jedoch zu wünschen übrig. Ein Grund dafür könnte sein, dass die seit mehr als 1000 Jahren geführten theologischen Diskussionen über einige lehrmäßige Spezialaspekte nur noch akademisches Interesse wecken, während die Gläubigen sich Antworten und Wegweisung ihrer Kirche zu ganz anderen Fragen erhoffen. Dabei handelt es sich um Probleme des alltäglichen Lebens, die unter dem Oberbegriff „Herausforderungen der modernen Zeit“ zusammengefasst sind und die dringend einer Deutung im Licht des Evangeliums bedürfen. Diese Deutung kirchenübergreifend vorzunehmen, wäre ein starkes Zeichen für die unverminderte Aktualität der christlichen Botschaft.

Noch weitergehend ist eine Perspektive, die Papst Franziskus eröffnet hat. In der Enzyklika *Evangelii gaudium*³⁸ hat er das Bemühen um ökumenische Annäherung durch den Hinweis auf einen pneumatologischen Gesichtspunkt bereichert, der sogar noch über den binnenkirchlichen Bereich hinausreicht. Dabei betonte er die grundsätzliche Möglichkeit, kirchenübergreifend auf gemeinsame Formen der Verkündigung, des Dienstes und des Zeugnisses zugehen zu können. Zur Begründung fügte er an:

„Daher ist der Einsatz für eine Einheit, die die Annahme Jesu Christi erleichtert, nicht länger bloße Diplomatie oder eine erzwungene Pflichterfüllung und verwandelt sich in einen unumgänglichen Weg der Evangelisierung. [...] So zahlreich und so kostbar sind die Dinge, die uns verbinden! Und wenn wir wirklich an das freie und großherzige Handeln des Geistes glauben, wie viele Dinge können wir voneinander lernen! Es handelt sich nicht nur darum, Informationen über die anderen zu erhalten, um sie besser kennenzulernen, sondern darum, das, was der Geist bei ihnen gesät hat, als ein Geschenk aufzunehmen, das auch für uns bestimmt ist. [...] Durch einen Austausch der Gaben kann der Geist uns immer mehr zur Wahrheit und zum Guten führen.“³⁹

³⁸ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* vom 24. November 2013 (VApS 194), Bonn ²2013.

³⁹ Ebd., 167 (Nr. 246).